

Das Gespräch mit Frau Weber ist beendet. Martha räumt vor dem wohl verdienten Feierabend ihre Unterlagen in den abschließbaren Büroschrank und unterhält sich währenddessen mit dem wartenden Martin über ihre neuen Erkenntnisse ...

„... Die beiden scheinen wirklich zu glauben, ich könne Menschen ändern, dabei ist das doch gar nicht der Fall. Ich kann nur jedem einzelnen Tipps geben, wie er sich ändern kann, wenn er das wirklich will, mehr nicht.“

„Aber darum geht es doch! Jeder weiß, dass man nicht von heute auf morgen all das haben kann, was man sich wünscht. Aber wenn einem jemand neue Hoffnungen macht und parallel dazu beweist, dass es tatsächlich möglich ist, seine Träume zu verwirklichen, schöpft man neuen Mut. Ich glaube, wir sind wirklich so eine Art Traumpaar für die Frauen hier im Haus. Dafür verstehen die meisten männlichen Kollegen nicht einmal ansatzweise, wie man freiwillig jemanden heiraten kann, der am selben Arbeitsplatz tätig ist wie man selbst. Sie empfinden ihre Frauen mehr als Last, denn als Freude. Ich frage mich nur, wieso sie diese dann geheiratet haben.“

Martha hatte in der Zwischenzeit alles Wichtige in dem Aktenschrank verstaut und abgeschlossen, wandte sich nun wieder Martin zu und blickte ihm auffordernd in die Augen: „Weil längst nicht alle Männer das Glück haben, auf eine Frau zu treffen, die so fest an die einzig wahre Liebe glaubt wie ich. Die meisten Menschen haben irgendwann keine Lust mehr, danach zu suchen und sind bereit, sich mit irgendwelchen, einigermaßen akzeptabel erscheinenden Kompromissen abzufinden. Das gilt sowohl für Männer, als auch für Frauen. Die Herren der Schöpfung wollen ein vorzeigbares Püppchen, das ihnen das Gefühl gibt, große, starke Helden zu sein und die dazugehörigen Damen übernehmen diese Rolle gerne, wenn sie dafür das Eheversprechen bekommen, nach dem sie sich sehnen. Dass sich beide Partner mit diesem Bündnis letzten Endes nur etwas vormachen, ist ihnen oft gar nicht bewusst oder sie reden sich ein, es gäbe nichts Besseres.“

„Genau. Und wir sind der Beweis dafür, dass es das doch gibt!“, beendete Martin schnell den Vortrag seiner Frau, bevor diese ihn noch weiter ausbauen konnte. „Und deshalb fahren wir jetzt schnell nach Hause, ziehen uns um und kaufen dann unser Traumhaus. So einfach ist das. Bist du fertig?“

Die Psychologin ließ noch einmal ihre Augen prüfend durch den Raum wandern, griff nach ihrer Handtasche, trat neben ihren Gatten und hakte sich bei diesem unter: „Gehen wir!“

Gemeinsam verließen sie das Büro, das Haus, den vergangenen Arbeitstag. Sie sprachen weder über Frau Frucht, noch über Frau Weber oder Martins weiteren Therapieeinheiten, stattdessen fuhren sie in schweigender Eintracht nach Hause, tranken noch schnell in der Küche eine Tasse leckeren,

frisch gebrühten Kaffee, aßen dazu ein paar Schokoladenkekse aus dem Vorratsschrank und starteten dann zu der Hausbesichtigung.

Das Grundstück lag knapp eine halbe Stunde Fahrtzeit von Martins Wohnung entfernt, befand sich am äußersten Rand Braunschweigs und war einfach nur ein Traum: Helle, hohe Räume; ein, von Grund auf sanierter Altbau, mit einem großen Garten voller gut gepflegter Apfelbäume und mit einer einladenden, frisch gepflasterten Terrasse.

„Hier kann ich jede Menge Romane schreiben!“, seufzte Martha glücklich, als sie diese sah.

Auch die Zimmer waren schnell verteilt: Zwei für die Kinder, drei für Martin und sie, plus ein weit auslaufendes Wohnzimmer, zwei Bäder und eine geräumige Gemeinschaftsküche mit Abstellkammer für alle. Dazu kamen der Keller, eine kleine Gartenlaube und eine breite Garage, in der zwei Autos Platz hatten.

„Es ist perfekt!“, war alles, was Martha abends vor dem Einschlafen auf Martins Frage hin seufzte. Und dieser wusste, was am nächsten Tag zu tun war.

Während die Psychologin in das Reich der Träume entschlummerte, entschloss sich Martin dafür, der Maklerin sofort am nächsten Morgen ihre Entscheidung bekannt zu geben, natürlich mit der Bitte, den Preis mit der Eigentümerin ein weiteres Mal zu verhandeln. Zwanzig Tausend Euro weniger wären durchaus angebracht, jedenfalls aus Sicht des Psychologen, wie ein Experte mit den Zahlen und den dazugehörigen Fakten umgehen würde, war ihm natürlich vollkommen unklar. Letzten Endes war das aber auch egal, denn Martin wollte dieses Haus unbedingt, ihn hatten bereits die Bilder davon begeistert, die er vor der Besichtigung gesehen hatte. Er war froh, dass es Martha genauso ging ... - *Also dann ...*

Martin stand leise auf und verließ das Schlafzimmer, schaltete in der Küche sein Smartphone ein und schenkte sich aus der bereits geöffneten Rotweinflasche ein Glas ein.

Er und Martha hatten zwar schon beim Italiener zum Abendessen ein Glas Wein getrunken, aber nach diesem langen, harten Tag, dem Ärger mit seiner Klientin, den vielen, anstrengenden Gesprächen mit allen anderen Besuchern und der Sorge um seine arbeitswütige Frau, hatte er sich das durchaus verdient. Außerdem war er gerade im Begriff, ein Haus zu kaufen!

Martin wählte sich in die Mailbox seines Email-Accounts ein und begann, zu tippen. Als er die Nachricht zur Hälfte fertig hatte, fiel ihm ein, dass er das Ganze auch hätte einfacher haben können, schließlich stand in seinem Arbeitszimmer ein großer, schnell zu bedienender Computer mit echter Tastatur. Aber irgendwie hatte er sich in diesem grauen, nüchternen Raum seit der Hochzeit kaum

noch aufgehalten und an die Bedienung seines Smartphones hatte er sich genauso schnell gewöhnt wie an die nahezu ständige Anwesenheit seiner Frau.

Der Psychologe musste grinsen, als er an Marthas Reaktion auf seinen Wunsch nach mehr Privatsphäre zurückdachte. Natürlich war ihm das alles schon lange nicht mehr wichtig; seitdem er erkannt hatte, wie gut seine Partnerin die Zeit alleine füllen konnte und dies auch tat: In der einen Nacht schrieb sie 'mal eben' einen Roman fertig, in der anderen erstellte sie ein hilfreiches Konzept zur Selbstreflexion und dazwischen gestaltete sie ein Fotoalbum mit Bildern von ihrer Hochzeit. Seine Frau konnte in einer Art und Weise mit ihren verschiedenen Träumen und Projekten jonglieren, wie er es zuvor noch nicht erlebt und auch nicht für möglich gehalten hätte. Und dazu kam der positive Einfluss, den sie im Alltag, quasi rund um die Uhr, auf ihre Mitmenschen ausübte. Und das ganz ohne Konzept: Seine Eltern waren ihm gegenüber viel entspannter und offener geworden, sprachen ihre Bedenken und eigenen Ideen offen an, ohne ihm gleichzeitig einen Vorwurf aus seinem Verhalten zu machen. Oder nahm er sie vielleicht einfach nur anders wahr? Hatten nicht sie sich verändert, sondern er?

„Ich bin auf jeden Fall nicht mehr so verbissen und ehrgeizig wie früher“, brummte er leise und grinste noch breiter. „Ich führe sogar schon Selbstgespräche, ohne mich deshalb zu fragen, ob ich langsam verrückt werde. Ich weiß, dass nichts dabei ist, solange ich mitbekomme, dass ich das mache und solange ich mit mir selbst und nicht mit irgendwelchen fantastischen Wesen oder Stimmen rede.“

Er nahm einen weiteren Schluck aus dem Glas, ließ diesen auf der Zunge zergehen und tippte dann weiter.

„Ich hoffe nur, dass Marthas Traum von eigenen Kindern auch noch wahr wird, sie wäre wirklich eine tolle Mutter. Und ich ... - ja, ich glaube, ich wäre auch ein toller Vater. Ich kann mir das wirklich gut vorstellen mit der Familie. Aber jetzt erst mal das Haus ...“

Er beendete die Nachricht, schickte sie ab und wartete noch eine Weile schweigend auf die äußerst unwahrscheinliche Antwort. Die Maklerin würde um Mitternacht sicher nicht mehr arbeiten, aber wer wusste das schon so genau, außerdem musste er sowieso noch den Wein austrinken ... - Ja? Musste er das wirklich? Martin schüttelte den Kopf. Nein, das musste er nicht! Das war ganz allein seine Entscheidung. Er hatte ihn sich eingeschonert und davor dafür bezahlt. Er führte den Inhalt dieses Glases seinem Körper zu, der in keiner Weise danach verlangte. Es war vielmehr sein Geist gewesen, der nach Zerstreuung gesucht hatte, nun suchte dieser aber nach seinem Bett und Marthas Nähe. Also stand er auf, leerte den Rest in die Spüle und verließ die Küche. Das Smartphone schaltete er aus und ließ es im Flur, neben seinem Schlüsselbund auf der kleinen Ablage liegen, die ihm Marion vor Ewigkeiten aufgeschwatzt hatte. - Wie es ihr jetzt wohl ging? Seit des Gesprächs

vor seiner Hochzeit, hatte Martin nichts mehr von der Innenarchitektin gehört, auch nicht über seine Mutter Christa.

Nach kurzem Zögern, zuckte der Psychologe mit den Achseln. Letzten Endes war das vollkommen egal, diese Frau war schon lange nicht mehr Teil seines Lebens. Natürlich wünschte er ihr einen Mann, der zu ihr passte, aber noch viel mehr wünschte er ihr ein gesundes Selbstbild ... -

Jemanden, der ihr klar macht, wie toll und wertvoll sie ist ... So wie es Martha bei mir gemacht hat ... und ich wohl auch bei ihr. Wir sind wirklich ein tolles Team!